

bilia redigit ad possibilia. Nam quomodo rationes numerorum abaci explicare contenderemus, nisi te adhortante, o mi dulce solamen laborum, Constantine? (Gerberti opera ed. Olleris p. 64, 75, 77, 349). Auf diese Schrift beruft sich Richer (Historiar. III c. 54): 'Quorum (scil. numerorum) scientiam qui ad plenum scire desiderat, legat eius librum quem scribit ad C. grammaticum, ibi enim haec satis habundanterque tractata inveniet'. Neben diesem Constantin, dem Schulmeister von Fleury sur Loire, wie es scheint, gab es unter den Gerbert bekannten Männern einen zweiten, Abt von S. Mesmin bei Orléans, an den dieser ebenfalls einen Brief richtete (p. 133 ed. Olleris). Von ihm meldet Wilhelm von Malmesbury (Gesta regum Anglorum II c. 168, SS. X, 462): 'Habebat (sc. Gerbertus) conphilosophos et studiorum socios Constantinum abbatem monasterii sancti Maximini, quod est iuxta Aurelianis, ad quem edidit regulas de abaco'. Eine Schrift Gerberts an den Abt Constantin hat sich erhalten (p. 479 ed. Olleris, Mabillon Anal. vet. 102), doch meint Wilhelm hier offenbar dieselbe, von der Richer spricht. Während er also, ebenso wie Büdinger (Gerberts Stellung S. 65) u. a., diese beiden Constantine für eine Person hielt, will Olleris (p. 533) sie von einander unterscheiden. Unser Gedicht trägt zur Entscheidung dieser Frage nichts bei und könnte die Handschrift ebensowohl aus S. Mesmin als aus Fleury stammen, da aus beiden Orten Bongarsius seine Bibliothek bereichert hat (vgl. Hagen a. a. O. S. 648). Zu der edeln Herkunft, welche Gerbert an Constantin von Fleury rühmt, passt v. 2—5, in denen auf Antenor angespielt wird, der neben Priamus als Ahnherr der Frankenkönige galt und auf die Merovinger, von denen die Karolinger in weiblicher Linie abstammen wollten. Wie es scheint, regierten diese damals noch und würden wir deshalb den Zeitpunkt der Abfassung vor 987 ansetzen müssen. In beiden Gedichten, die gewiss gleichen Ursprunges sind, zeigt der Verfasser eine Vorliebe für griechische Worte (s. I, 19, 41, 62, 66, 74, 77, II, 14, 22, 28, 29, 48), sowie für gesuchte und ungewöhnliche Ausdrücke: so sind sie grade ihrer Sprache nach bezeichnend für die Bildung jener Zeit, wenn sie auch wenig Thatsächliches enthalten. Gerbert selbst aber werden wir sie ihrer ungeschickten Form wegen wohl schwerlich zuschreiben dürfen.

Das dritte Gedicht schrieb Karl Pertz aus der Handschrift des Britischen Museums Kings Library 13, A. XXII des zehnten Jahrhunderts ab. Von einer Hand des 11.—12. ist es daselbst auf den letzten Blättern Fol. 71v—72 nachträglich hinzugefügt. Wenn wir fragen, auf welchen der wiederholten Brände des Kloster St. Omer sich diese Verse beziehen, so bieten sich für das elfte Jahrhundert zwei Feuers-